

Besuch im Museum für Druckkunst Leipzig

Kolumne
zu
einem
Museums-
Besuch
mal
etwas
anders



Eine meiner ersten Touristikreisen nach der politischen Wende in der DDR führte mich auch nach Straßburg zum dortigen weltberühmten Münster. Man sagt dort aber Kathedrale zu dem immer noch unvollendet gebliebenen kirchlichen Prunkbau. Schlendernd auf meinem Fußweg dorthin durch die Stadt vom Bahnhof (Gare SNCF) stand ich unversehens vor einem großen Denkmal. Eine männliche Person stand dort drauf. Ein aufgeschlagenes Buch hält der Mann vor sich in der einen Hand und weist zeigend mit den Fingern der anderen Hand auf die Seiten. Aha, das ist bestimmt das J.- Gutenberg Denkmal.

Als europäischer Erfinder des Buchdrucks gilt der in Mainz geborene Johann Gutenberg, der zwischen 1434 und 1444 an dieser Erfindung im damaligen deutschen Straßburg (nach der Eroberung durch Ludwig XIV. dann Straßbourg seit 1697 im Friede von Rijswijk) lange Jahre arbeitete und 1440 erstmals dort mit beweglichen Leitern gedruckt haben soll. In der französischen Zeitskala der Geschichte Frankreichs steht unter dem Eintrag im Jahre 1470: Erste Druckerpressen in Frankreich. Und heute steht die Endnummer 67 für alle Kfz-Zeichen von Straßbourg im polizeilichen Kennzeichen.

Was bei unserem Museumsbesuch kaum einer der Museumsbesucher vom Seniorenstudium wirklich bedacht hat, will ich hier kurz schildern:

Dort standen z.B. früher in einer Halle bis zu acht gleiche und gleichzeitig arbeitende Druckmaschinen. Und die daran beschäftigten Drucker hielten sich in deren unmittelbaren Nähe auf. Wir hörten bei der Vorführung nur eine Maschine während ihres Betriebes. Und das war schon ganz schön laut: 80 dB(A)!

Der Museumsführer erzählte uns, daß die Drucker an den Maschinen keinen Gehörschutz tragen durften, damit sie – das gehörte zu ihren Arbeitsaufgaben - Störgeräusche an den

Maschinen sofort wahrnehmen konnten. Sollte während des Drucks eine Unregelmäßigkeit an der Maschine auftreten, konnte diese von dem dort arbeitenden Drucker sofort bemerkt, genau geortet und abgestellt werden.

Ich behaupte: Das regelmäßige Arbeiten im Lärm ohne Gehörschutz ging nur auf Kosten des Gehörs der Drucker. Schon ab einem Lärm von 85 dB (A) wird jedes menschliche Ohr geschädigt. Die Gehörnerven werden zunehmend zerstört. Diese Zerstörung des Gehörs durch Lärm ist nicht reparabel. Der Lärmgeschädigte muß dann bis an sein Lebensende mit diesem Defekt leben.

Bei dem sich anschließenden Vortrag erfuhren wir dann etwas über unser menschliches Gehör. Töne, Rauschen, weißes Rauschen wurden uns vorgeführt. Töne und Rauschen mit unterschiedlicher Intensität wurden unseren Ohren aus Lautsprecherboxen angeboten. Wir erfuhren, daß unser Gehör nur Lautstärkeunterschiede von mindestens 3 dB wahrnehmen kann, aber auch, daß sich zwei Lautstärken nicht wie Zahlen arithmetisch, sondern logarithmisch addieren.

Nun kann man aus den während der Vorträge erfahrenen Zusammenhängen auch als Laie selber schnell ausrechnen, wie groß der Lärmpegel dort im Raum ist und mit welchem Pegel er auf die Ohren der dort arbeitenden Drucker einwirkt.

Im betrachteten Fall laufen gleichzeitig 8 gleiche Druckmaschinen in einem Maschinensaal, jede Maschine erzeugt allein einen Dauerschalldruckpegel von 80db(A). Der erzeugte Lärm von 8 gleichzeitig laufenden Maschinen addiert sich dann zu 89 dB(A). Und das führt eindeutig in dem Druckmaschinenraum zu gehörschädigendem Lärm und damit zu einer bleibenden Dauerschädigung des Gehörs der dort arbeitenden Drucker.

Mit mindestens solchen Lärmpegeln haben es Jugendliche und Diskjockeys in den Diskotheken zu tun. Diese Leute haben gerne laute Musik. Sie zerstören damit aber freiwillig ihr Gehör.

Aber ebenso ergeht es auch den Leuten, die ein Hörgerät tragen. Hierbei wird der Schall auch auf Lautstärken über 85 dB(A) verstärkt. Das menschliche Ohr kann nicht unterscheiden, ob der Schall aus einer für ihn schädlichen Maschine o.ä., oder von einer viel zu lauten Verstärkerbox, oder nur von einem Hörgerät kommt. Mein Rat kann deshalb nur heißen: Das eigene Hörgerät also nur benutzen, wenn es unbedingt erforderlich ist, denn es erzeugt bei jedem Hören mit ihm zusätzliche Schwerhörigkeit beim Träger und Benutzer.